

A. Kwiatek meint beweisen zu können, daß nicht der polnische Abstimmungskommissar Wojciech Korfanty der Initiator der Aufstände und damit letztlich der Befreier wenigstens eines Teiles Oberschlesiens gewesen sei, sondern der spätere Wojewode von Schlesien Grażyński. Korfanty habe zumindest den dritten, entscheidenden Aufstand nicht gewünscht. W. Koderisch

Heinrich Tukay: Oberschlesien im Spannungsfeld zwischen Deutschland, Polen und Böhmen-Mähren, Böhlau-Verlag, Köln/Wien, 1976.

Es handelt sich hierbei um eine Dissertation im Fachgebiet Katholische Theologie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster. Die Veröffentlichung stellt eine Untersuchung der Kirchenpatrozinien im mittelalterlichen Archidiakonats Oppeln dar, bei der es vor allem darum geht, die Einflüsse zu erforschen, die bei der Wahl eines bestimmten Kirchenheiligen maßgebend waren. Um 1450 besitzt die Diözese Breslau vier Archidiakonate: Breslau (entstanden 1202), Glogau (entstanden 1228), Oppeln (entstanden 1230) und Liegnitz (entstanden 1262). In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist eine weitere Aufgliederung innerhalb der einzelnen Archidiakonate erfolgt. In den Peterpfennig-Registern von 1335–1342 werden im Archidiakonats Oppeln zwölf Archipresbyteriate genannt. Es sind das: Rosenberg, Groß-Strehlitz, Tost, Ujest, Gleiwitz, Sohrau, Teschen, Ratibor, Cosel, Oberglogau, Zülz und Falkenberg.¹⁾

Als wichtige Quelle für die Erforschung der Patrozinien dienen u. a. auch die erhaltenen Visitationsberichte aus den Jahren 1652 und 1679, sowie 1687/88. Der Einfluß der Reformation war in Oberschlesien nur von kurzer Dauer. Die Gegenreformation hat in diesem großenteils den Habsburgern als Erbfürstentümern gehörenden Gebiet schon in den Jahren 1606 bis 1628 eingesetzt. So konnte man noch die Titelheiligen der Kirchen anhand der Visitationsberichte des 17. Jahrhunderts feststellen.²⁾ Über die Viten der betreffenden Heiligen gibt die Patrozinien-Literatur Auskunft.

Die Lektüre der Dissertation läßt die Frage aufkommen, ob und inwieweit unsere Zeit den Kirchenheiligen des Mittelalters noch Interesse entgegenbringt. Geht man dieser Frage nach, so wird man feststellen, daß die Dissertation in eine Reihe von Veröffentlichungen ähnlichen Inhaltes gehört, durch die in unserer Zeit die Lebensläufe mittelalterlicher Heiligen vom Staub der Jahrhunderte befreit werden und ihr lebendiges Vorbild für das Leben der Menschen in der Gegenwart neu entdeckt wird.³⁾ Es ist offensichtlich ein tiefes Bedürfnis des modernen Menschen, sein Leben nach „exemplarischen Menschen“ auszurichten. In diesen Zusammenhang gehören Neuerscheinungen wie:

¹⁾ Diss., S. 262

²⁾ Diss., S. 7

³⁾ vgl. dazu W. Nigg, Die Heiligen kommen wieder, Herderbücherei

Hans Hümmeler, Helden und Heilige, Thomas-Verlag, Kempen/Niederrhein, 1976 seitens der katholischen Kirche und Walter Nigg, Die Heiligen kommen wieder, Herderbücherei Nr. 468, 1973/75 von einem evangelischen Theologen.

Eine wesentliche Aufgabe der Kirchengeschichte besteht darin, den Widerhall des Wortes Gottes in der Geschichte vernehmbar zu machen und Einsichten in die geschichtliche Existenz von Menschen zu eröffnen, die sich darauf eingelassen haben, das Evangelium anzunehmen und unter seinem Zuspruch und Anspruch in ihrer Gegenwart zu leben. (G. Ebeling) Die Untersuchung der Patrozinien im Mittelalter stellt deshalb einen wertvollen Beitrag zur Kirchengeschichte dar, weil sie uns Menschen nahe zu bringen versucht, denen es vor allem darum ging, in ihrem Leben ernst zu machen mit dem Inhalt des Evangeliums. Darüberhinaus geht es Heinrich Tukay in seiner Dissertation um ein Stück schlesischer Kirchengeschichte. Sein Anliegen besteht darin, die Patrozieneinflüsse der benachbarten Länder und deren Diözesen auf das Gebiet des Archidiakonats Oppeln erkennen zu lassen.

Heinrich Tukay macht deutlich, daß „damals Verbindungen mit dem Westen besonders durch die christlichen Siedler, die fast an der ganzen Westgrenze des Herzogtums Oppeln eine deutsche Kolonisationsfront aufgebaut hatten, mit Böhmen von allem in politischer Hinsicht und mit Polen von der polnischen Stadt Krakau aus, bestanden“. ⁴⁾ ⁵⁾

Die Deutschen übertrugen Ortsnamen und beliebte Kirchenpatrone ihrer früheren Heimat auf die neugegründeten Ortschaften und deren Gotteshäuser in Schlesien. Hierher gehören Marienpatrozinien, der hl. Nikolaus, der hl. Michael, der hl. Martin, Johannes der Täufer und teilweise auch der Apostel Andreas. ⁶⁾

Unter den genannten Kirchenpatronen spielt Johannes der Täufer insofern eine besondere Rolle, als er der Patron des Breslauer Domes „St. Johannis“ ist. Im Lauf des Mittelalters wurden dem Breslauer Dom- und Bistumspatron weitere 80 Kirchen und Kapellen im Bistum Breslau geweiht, 20 davon im Bereich des Archipresbyteriats Oppeln. ⁷⁾

Zu den sicheren Patrozinien, die sich auf die Beziehung mit Böhmen, zu dem Schlesien zeitweilig gehörte, zurückführen lassen, gehört vor allem das des böhmischen Nationalheiligen Wenzeslaus, der als Herzog von Böhmen im Jahr 929 von seinem Bruder Boleslav I. ermordet wurde und in dem von ihm gegründeten Veitsdom in Prag beigesetzt worden ist, und das des im Jahr 997 verstorbenen Bischofs und Märtyrers Adalbert von Prag. Bei den Adalbertkirchen im Archidiakonats Breslau, nämlich denen in Nimptsch, Breslau und Liegnitz fällt auf, daß

⁴⁾ Diss., S. 245

⁵⁾ vgl. dazu W. Laug, Schlesien a. d. Universität Krakau im Mittelalter, Jahrbuch f. Schles. Kgsch. 1974

⁶⁾ Diss., S. 245

⁷⁾ Diss., S. 225

sie an der alten Handelsstraße von Prag nach Gnesen liegen, die von 997 bis 1039 zugleich Pilgerstraße der Böhmen zum Adalbertgrab im Prager Dom war.⁸⁾

Von Polen ist ein Kultureinfluß auf das Archidiakonat Oppeln in den Patrozinien des hl. Florian und des Krakauer Bischofs und Märtyrers Stanislaus, der von 1072 bis 1079 Bischof in Krakau war, zu verzeichnen. Für beide Heilige wurde die polnische Stadt Krakau zum Kultzentrum. Schlesien besitzt im Mittelalter 20 Stanislauskirchen, von denen die Hälfte in dem der Diözese Krakau benachbarten Archidiakonat Oppeln zu finden sind.⁹⁾

Deutsche und Polen verehren und verehrten in gleicher Weise die um 1174 in Oberbayern geborene, mit Herzog Heinrich von Schlesien vermählte, 1243 verstorbene und in der Klosterkirche zu Trebnitz, ihrer Lieblingsstiftung, beigesetzte hl. Hedwig. Ihr Grab galt den mittelalterlichen Christen als Unterpfand für die sich in dieser Welt offenbarende Gnade Gottes. Von den zahlreichen Kirchen, Klöstern und Kapellen, die der hl. Hedwig in Schlesien gewidmet worden sind, befinden sich 10 im Archidiakonat Oppeln.⁹⁾

Als Patronin der Caritas wurde auch in Schlesien die hl. Elisabeth, die Gattin des Landgrafen von Thüringen, verehrt. Die Elisabethkirche in Breslau wurde 1253 errichtet und nach der 1235 heilig gesprochenen Elisabeth benannt.

Zu den beliebten weiblichen Heiligen des Mittelalters gehört auch Maria-Magdalena, die der späteren Reformationskirche in Breslau den Namen gab.

Die Dissertation von Heinrich Tukay ist eine interessante und aufschlußreiche Arbeit.

Dr. W. Laug

⁸⁾ Diss., S. 257

⁹⁾ Diss., S. 70